

Mit zündenden Ideen Geld verdienen

Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, mit einer genialen Idee reich zu werden? Wer nicht mit dem nötigen Tüftlergeist ausgestattet ist, kann von den Einfällen anderer profitieren. Sogenannte Patentfonds machen das möglich. Sie investieren in Wissen und Patente – zum Vorteil der Inhaber, aber auch zum Vorteil von interessierten Investoren.

von Christel Blumberg



Bei der Schweizer Traditionsfirma Heierling, einem Unternehmen im Portfolio der Münchener Patentpool-Gruppe (www.patentpool.de), dürften Anfang Februar die Champagner-Korken geknallt

haben. Mit einer völlig neuen Technologie, im Fachjargon i-Flex, hat der älteste Skischuh-Hersteller der Welt auf der diesjährigen Internationalen Fachmesse für Sportartikel und Sportmode (ISPO) den heiß begehrten Ski-Oskar

abgeräumt. Eine internationale Jury zeichnete das Davoser Unternehmen mit dem ispo European Ski Award Winter 2007 aus und bescheinigte damit der Schweizer Neuentwicklung eine hohe Zukunftsfähigkeit: „Dadurch eröffnen sich für die Zukunft ganz neue Perspektiven, die den Skischuhbau revolutionieren können“, begründen die Juroren ihre Preisverleihung.

Von dieser Erfolgsmeldung, so das Geschäftsmodell von Patentpool, sollen alle profitieren: die Investoren, Patentpool und auch der Skischuh-Hersteller selbst. Patentpool-Gründer und Geschäftsführer Heiner Pollert betont jedenfalls, ihm sei besonders wichtig, dass den Erfindern, ehemaligen Patentinhabern und Ideengebern nicht die Geschäftsgrundlage entzogen wird. Ein Spezialistenteam von Patentpool spürt die erfolgversprechendsten Projekte, Patente und Produktideen auf, führt diese bis zur Marktreife und baut zusammen mit den Innovatoren die Unternehmen auf, an denen Patentpool mit seinen Anlegern beteiligt ist.

Heierling ist kein Einzelfall. Weltweit nehmen die Erfindungen und Patente zu. Oft geht es dabei um gewaltige Summen. „In der modernen Wirtschaft wird das Wissen und das intellektuelle Kapital aus Patenten zunehmend zu einem Schlüssel für den wirtschaftlichen Erfolg der Unternehmen“, sagt Pollert.

Hierauf spekulieren natürlich auch die Anleger bei ihrem Heierling-Investment. Die Chancen scheinen gut. In der Fachwelt wird der neue Skischuh als Sensation gefeiert, die den gesamten Skisport revolutionieren könnte. Statt der bislang starren Sohle, die auf Erkenntnissen aus den 70er-Jahren beruht, setzt das neue Skischuh-Konzept auf Flexibilität. Der Fuß soll mehr Bewegung haben. Deshalb haben die Schweizer den vorderen Schuhbereich vom rückwärtigen Teil durch eine bewegliche Schale und eine Rückstellfeder entkoppelt. Folglich kann der Skifahrer, so Heierling, seinen Fuß im Sprunggelenk natürlich bewegen und die Zehen abrollen und damit eine wesentlich bessere Kontrolle über den Ski haben. Doch das ist nicht alles. Die neue Freiheit im Fußgelenk mache einen aufrechteren, natürlicheren Stand im Skischuh möglich. Das spare Kraft, schone die Gelenke und mache das Skifahren insgesamt ermüdungsfreier.

Atomic, eines der führenden Unternehmen im Skisport, vermarktet den revolutionären Skischuh unter dem Namen HAWX ab der kommenden Wintersaison. „Mit dem Lizenzverkauf von i-Flex an Atomic ist aus einer Idee ein Serienprodukt geworden, das langfristig den Skisport auf der ganzen Welt verändern wird“, glaubt der Schweizer Unternehmer Hans-Martin Heierling.



HEINER POLLERT, Patentpool-Gründer

Fünf Jahre harte Arbeit, vor allem Forschung und Entwicklung der revolutionären Skischuh-Technik i-Flex, stecken in dem neuen Produkt. Um diesen Aufwand zu finanzieren, gründeten Heierling und die Münchener Patentpool Innovationsmanagement GmbH im Jahr 2001 ein gemeinsames Unternehmen. Jetzt wollen sie die Früchte ernten. Pollert: „Erfolgsgeschichten wie i-Flex tragen dazu bei, dass unser Fonds Patentpool-Trust attraktive Ausschüttungen an die Anleger zahlen kann.“

ZWEISTELLIGE RENDITEN

Pollert weiß, wie man mit zündenden Ideen anderer Geld verdient. „Ich mache das jetzt schon zehn Jah-

re“, erklärt der gelernte Anwalt. Über 800 Anleger haben ihm und seinem Spezialisten-Team einen Teil ihres Kapitals anvertraut. „Die einen interessieren sich besonders für Technik, die anderen für Bio- oder Umwelttechnologien, auch regenerative Energien stehen bei unseren Investoren hoch im Kurs“, verrät Pollert. Seine Geldgeber sind mit zweistelligen Renditen verwöhnt. Mit dem Vorgänger Patentpool Technologie Fonds hatten Pollert und sein Team bis zur planmäßigen Auflösung im Jahr 2005 eine durchschnittliche Jahresrendite von 17,5 Prozent erzielt. In den aktuellen Fonds können Anleger ab 10.000 Euro einsteigen. Die Rendite verdient dieser Fonds hauptsächlich mit dem gewinnbringenden Exit.

Bis vor Kurzem war Patentpool als Anbieter von Investments in Patente und Ideen allein auf weiter Flur. Jetzt greifen auch bekanntere Adressen diese Anlage-Idee auf. Im vorigen Jahr bot die Credit Suisse ihren wohlhabenden Kunden zum ersten Mal einen geschlossenen Fonds an, der in Patente investiert, und hatte ihn nach rund sechs Wochen gefüllt, schon zur Hälfte der vorgesehenen Platzierungsdauer. Jetzt arbeiten die Fondsmanager daran, 18 Prozent Jahresrendite nach Steuern zu erzielen. Die Konkurrenz zog nach. Unter dem Namen Patent Select I emittierte die

Deutsche Bank einen geschlossenen Fonds. „Wir haben gesehen, dass der Fonds bei unseren Kunden sehr gut angekommen ist“, sagt Ronald Weichert, Pressevertreter der Deutschen Bank, „ein weiterer Fonds ist geplant.“ Auch die Credit Suisse will einen Nachfolgefonds mit Patenten bringen – schon in der zweiten Jahreshälfte.

Die Banken-Fonds wie diese beiden lohnen sich allerdings erst für größere Vermögen. Denn die Mindestanlage liegt bei 50.000 Euro. Günstiger ist da der neue Alpha Patentfonds. Dort können Anleger schon mit 10.000 Euro einsteigen. Nach Angaben der Berliner Vertriebsgesellschaft Vevis (www.vevis.de), einer 100-Prozent-Tochter der Wiener Euram-Bank, wird der Alpha-Fonds von mehreren Banken in Deutschland angeboten.

Alpha und die Banken verfolgen einen anderen Ansatz als Patentpool. Die Rendite verdienen diese Fonds, indem sie Patente und Schutzrechte kaufen und mit Gewinn wieder weiterverkaufen wollen. Mit anderen Worten: Sie handeln mit Patenten. Nicht uninteressant. In Deutschland werden jährlich 60.000 neue Patente angemeldet. Insbesondere der Mittelstand kann die Schutzrechte oft nicht verwerten. Viele Unternehmen wissen gar nicht, auf welchen Schätzen sie sitzen. 40 Prozent aller Patente bleiben ungenutzt. Das kann sich ändern.

Um die Perlen unter einer Vielzahl von Patenten herauszufiltern und die angepeilten 18 Prozent Rendite zu erwirtschaften, hat sich die Credit Suisse den Fondsinitiator Andreas Fritsch ins Boot geholt. Dazu gehört die Steinbeisstiftung, die Zugang zum Mittelstand (besitzt die meisten Patente) und zu größeren Unternehmen (kaufen die meisten Patente) hat. „Die Steinbeisstiftung macht für uns die Auswahl, beschafft die Unternehmen,



ANDREAS FRITSCH, Fondsinitiator für Credit Suisse

die Patente haben“, erklärt Fritsch. Ein weiterer Partner ist die Patev. „Das sind Spezialisten für die Patentbe- und verwertung.“

WEITERVERKAUF VON PATENTEN

Ähnlich verfährt der Alpha-Fonds. „Wir suchen heute interessante Produktideen und machen hieraus eine Anlage“, sagt Jürgen Schünemann, Geschäftsführer der Vertriebsgesellschaft Vevis. Hierbei setzen die Alpha-Fondsmanager wie die Profis bei der Credit Suisse auf die Expertise der Steinbeis-Experten und deren Zugang zu verkaufswilligen Unternehmen. Aus 75.000 Patenten sucht Steinbeis in einem mehrstufigen Selektions- und Bewertungsverfahren die 250 lukrativsten für den Alpha-Patentfonds heraus. Weil aber trotz aller Sorgfalt immer welche floppen können, unterstellt der Initiator in seiner Prognose, dass 54 Prozent der gekauften 250 Patente tatsächlich verwertet werden können. Dabei geht der Fondsinitiator von einem durchschnittlichen Verkaufserlös in Höhe von 1,5 Millionen Euro aus.

Zum Vergleich: Nach einer Studie der EU-Kommission kommen deutsche Patente im Schnitt auf einen Wert von vier Millionen Euro. Wie viel auch immer tatsächlich für ein Patent erzielt wird, die Anleger dürfen das Geld nicht komplett einstreifen.

chen. Sie müssen die Erlöse mit den Patentinhabern teilen. Beim Alpha-Fonds geht die Hälfte an die Fondszeichner. Nach vier Jahren sollen die Anleger ihr Kapital plus Rendite zurückbekommen. Renditeziel: 14 Prozent.

„Patentinvestitionen sind eine sehr junge Anlagemöglichkeit, aber eine interessante Marktnische“, meint der Rosenheimer Vermögensberater Holger Koenigs. Allerdings sollten Anleger nur einen Teilbetrag des Vermögens in Patentinvestments stecken – je nach Risikobereitschaft etwa fünf bis maximal zehn Prozent, „bloß nicht die gesamte Altersversorgung“, warnt Koenigs, „das wäre sehr risikoreich“.

Doch nicht allein aufgrund der Chance auf eine hohe Rendite ist diese Anlageform für Investoren interessant. Patentfonds – und das gilt auch für das Konzept von Patentpool – entwickeln sich völlig unabhängig von den Turbulenzen an den Finanzmärkten. Wohl auch deshalb gibt es inzwischen immer mehr Anbieter auf dem Markt. Vorsicht ist trotzdem geboten. Denn es besteht auch bei Patentfonds das Risiko des Totalverlusts. Aber wer weiß, vielleicht finden die einen oder anderen Experten der Fonds ja auch Patente und Ideen, aus denen dann ähnlich erfolgreiche Produkte wie der Skischuh HAWX entstehen.

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

Banken, Fonds und Beteiligungsgesellschaften entdecken ein neues Geschäftsfeld: Geld verdienen mit Patenten. Dazu muss man kein Erfinder sein. Anderer Leute Ideen, Schutzrechte und geistiges Eigentum werden in Fonds gepackt, in die Anleger mit der Hoffnung auf hohe Renditen investieren. Die neuen Finanzprodukte finden reißenden Absatz. Anlageberater empfehlen die sogenannten Patentfonds als Beimischung zum Depot. Schließlich hat deren Entwicklung so gut wie nichts mit dem Auf und Ab an den Börsen zu tun.